



Rheinische Blätter

Samstag,

Nro. 3.

den 6. Juli 1816.

Die Rheinischen Blätter erscheinen die Woche viermal. Der Preis derselben ist für das Jahr 8, und für drei Monate 2 Gulden. Um sich zu abonniren, wendet man sich an die zunächst gelegenen respectiven Postämter, in Wiesbaden selbst und der Umgegend an die Schellenberg'sche Buchhandlung, welche den Druck und die Versendung der Rheinischen Blätter besorgt. Die Hauptspedition hat die Postverwalterei in Wiesbaden übernommen.

Frankreich.

Paris den 30. Juni. Der Herzog von Wellington ist gestern nach London abgereist, wo er einige Tage bleiben wird.

— Der Lieutenant Mioton, Adjutant des Generals Bonnaire, wurde auf dem Marsfelde erschossen; er hatte sich vergebens um Begnadigung an den König gewendet.

— Man berichtet aus Poitiers, die Offiziere, welche zu Chateaurault auf halben Sold gesetzt sind, hätten mit der größten Andacht und Erbauung der Freileichnamspredigion beigewohnt, und nach der Feierlichkeit dem Unterprefekte eine Adresse an den König übergeben, die den herzlichsten Ausdruck der vollkommensten Ergebung gegen Se. Majestät und Dero ertauchteste Familie enthält.

Ueberhaupt wird es an den alten Soldaten, die sich sonst durch ihre Frömmigkeit nicht besonders auszeichneten,

gerühmt, wie sie nach und nach zur Gottesfurcht und zu einem erbaulichen Lebenswandel zurückkehren, seitdem sie auf halben Solde stehen. Ein Grenadier, bei dem man sich über die schnelle Bekehrung wunderte, soll geantwortet haben: La faim chasse le loup hors du bois (der Durst würgt den Ister zum Eiferer.)

England.

London den 22. Juni. Die Zeitung von Bristol enthält folgendes: Der Marschall Soult, welcher einige Zeit in unsrer Stadt gewohnt hat, schiffte sich den 18. ein, um sich nach Bresten, in den vereinigten Staaten zu begeben.

— Man klagt fürchterlich über das Stocken des Handels. In weniger als zehn Tagen haben eilf Häuser ihre Zahlungen eingestellt, und zwar eines für die Summe von acht Millionen Franken.

Angelegenheiten der Katholiken.

(Beschluß.)

Der Graf *Urbertan* bemerkt, der edle Graf (*Congford*) habe nicht das Recht, von den Katholiken mit so wenig Schonung zu sprechen. Ueber den Gegenstand selbst äußert er sich auf folgende Art: Prüfet man die Ansprüche der Katholiken aufrichtig und ehrlich, dann kann man nicht anders als sie billigen. Die dagegen sind, behaupten, es sey um den Staat und die Verfassung geschehen, wenn die Katholiken gleiche Rechte mit den Protestanten erhielten; aber es möchte doch schwer zu beweisen seyn, wie der Staat in Gefahr kommen kann, wenn er väterliche Gesinnungen gegen Unterthanen annimmt, die er bis jetzt feindlich behandelt hat. In unserm Jahrhundert wäre es lächerlich, die Proselytenmacherei zu fürchten. Es ist ungleich gefährlicher für uns, stehen zu bleiben, wo wir sind, als einen Schritt vorwärts zu thun. Nie waren die Verhältnisse günstiger, um den Katholiken ihr Gesuch zu bewilligen. Wir leben mit aller Welt in Frieden, und die Katholiken selbst benehmen sich mit vieler Mäßigung. In dieser Hinsicht haben uns die großen Mächte des festen Landes ein Beispiel gegeben, das wir wohl daran thäten nachzuahmen. Bei ihnen werden die angesehensten Stellen den Protestanten und Katholiken, ohne Rücksicht auf die Religion, ertheilt. Wollte man dagegen einwenden, dieses System vertrage sich mehr mit unumschränkten Regierungen als mit freien, dann hiesse das wahrhaftig die bitterste Satyre auf die Letzteren machen.

Der Graf *Bathurst* erklärt sich gegen den Antrag. Er sucht besonders zu zeigen, wie mißtrauisch man gegen den Geist der Unabhängigkeit seyn müsse, der die katholische Geistlichkeit beseele. Als Belege führt er die Ausdrücke ihrer Bittschriften, durch die sie sich keineswegs als von der Krone abhängig ansehen, und endlich das Beispiel des *Coadjutors Murroy* an. Dieser sagte in einer Predigt, die er in *Dublin* hielt, der katholische Geistliche, der den Ministern der Krone die Ernennung zu untergeordneten Pfründen zugestehet, sey ein Verräther an seiner heiligen Mutter, der Kirche, ein wahrer Judas. Endlich fügte der edle Lord hinzu: wenn man den Katholiken neue Rechte bewilligt, dann werden die in *Irland*, welche ohne dies schon so schwer zu leiden sind, wahrscheinlich mit Ansprüchen auf Unabhängigkeit hervortreten, wodurch der Einfluß und das Ansehen der protestantischen Beamten in diesem Theile des Königreichs sehr leiden würde.

Der Herzog von *Suffex* findet die Zurücksetzung der Katholiken äußerst hart. Ich will, sagt er, nur ein Beispiel anführen: Der östreichische General *Nugent* hat ohnlängst den *Badeorden* als eine Belohnung der wichtigen Dienste erhalten, die er der Sache des großen Bundes gegen den Usurpator geleistet. Als englischer Unterthan hätte er, weil er katholisch ist, diese Auszeichnung nicht erlangen können. Wollen demnach die katholischen Engländer von ihrer Regierung eine ehrenvolle Belohnung, dann müssen sie sich erst denaturalisiren lassen.

Lord *Madesdale* ist den Katholiken keineswegs gewogen, und erklärt sich entschieden gegen den Antrag, ihr Schicksal zu erleichtern. In *Irland*, sagt er, erkennt man die Superiorität eines fremden Bischofs an, was den Gesetzen und der Konstitution, denen die Lords Treue geschworen haben, gerade entgegen ist. Um zu zeigen, wie sehr die irländischen Geistlichen unsre bürgerlichen Gesetze verachten, will ich nur ein Beispiel anführen, das ganz neu ist. Man bemerkte einem Priester, der einen jungen noch minderjährigen Menschen mit einem vierzehnjährigen Mädchen traute, er verlege die englischen Gesetze; er aber antwortete: ist diese Ehe gegen Eure Gesetze, dann ist sie wenigstens nicht gegen die unsrer Kirche. Dieser Umstand beweiset nun, daß die katholischen Priester die Gesetze ihrer Kirche höher achten, als alle die, welche das Parlament erlassen könnte. Wie, ruft der edle Lord, sehen Sie denn nicht, daß die Katholiken nur Befreiung von dem suchen, was sie Druck nennen, um selbst Unterdrückter zu werden? um die Gewalt des Papstes in diesem Königreich einzuführen, sie der Macht der Krone entgegenzusetzen, und endlich die protestantische Religion zu stürzen? Welches sind endlich die angeblichen Uebel, über welche sich die Katholiken beschweren? Nur ihren Geistlichen können sie zugerechnet werden, die in diesem Lande einen Einfluß ausüben, wie in keinem Staate von Europa, Spanien ausgenommen. Wäre dieser Einfluß der Priester dem Volke nützlich, dann ließe sich nichts dagegen sagen; aber das ganze Streben der Geistlichkeit hat nur sie selbst zum Zweck. Alles Unheil in *Irland* kommt von ihr, weil sie die Bewohner in einem dauernden Zustand von Aufruhr und Gährung erhält.

Endlich erhob sich der Lord *Kanzler* und sprach: Der dem Hause gemachte Antrag ist der Konstitution entgegen, die den König als das einzige Haupt der Kirche anerkennt. Die Religion der regierenden Familie ist ein Hinderniß, das ihr und uns verbietet, den Reklamationen der Katholiken je Gehör zu geben, die dadurch, daß sie sich weigern,

das Veto der Krone bei Ernennungen vom Papste anzuerkennen, eine fremde Gewalt in England einzuführen suchen.

Dagegen erklärte der Bischof von Norwich, obgleich selbst ein Protestant, das Parlament könne so gerechte Wünsche, wie die der Katholiken seyen, nicht abweisen. Es ist die Pflicht eines christlichen Bischofs, zu vereinigen, und nicht zu theilen; die Schwierigkeiten in Sachen der Religion zu entfernen, und nicht aufzusuchen. Das einzige Mittel die bürgerlichen und kirchlichen Institutionen zu befestigen ist, wenn man ein liberales und versöhnendes Benehmen gegen diejenigen beobachtet, die nicht mit uns derselben Meinung sind, und Allen dieselbe Ergebung und Achtung bezeigt. Bei dem gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft ist die Behauptung abgeschmackt, der anglikanischen Kirche drohe Gefahr, wenn man den Katholiken gleiche Rechte mit uns bewillige. Nie hat die Duldung die Ruhe eines Staates gestört, nie die Sicherheit einer Kirche bedroht. Der Geist des Christenthums ist keiner christlichen Institution gefährlich. Wenn die Minister, welche den dringenden Witten von vier Millionen Unterthanen kein Gehör geben, fortwährend rufen: keinen Papismus! dann könnten sie wohl in die Lage kommen, von der andern Seite den Ruf zu hören: keine Vereinigung!

Es wurde abgestimmt, und des Lord Donoughmore's Antrag mit einer Mehrheit von vier Stimmen verworfen.

Sowären denn die Katholiken abermal mit ihrem billigen Gesuche abgewiesen! Der Fremde mag es schwer begreifen, wie der aufgeklärte Senat eines der aufgeklärtesten Völker der Welt Beschlüsse fassen kann, die mit allen Grundsätzen des Rechtes, einer weisen Politik und der Menschlichkeit im empörenden Widerspruche stehen; wie die freieste Nation des Erdbodens die Freiheit in Andern so wenig achtet. Für die Schwarzen wurde mit Wärme gesprochen, und mit Thätigkeit gewirkt, um sie den Menschen gleich zu stellen. Das handelnde, kolonienreiche Britannien hat kräftig zur Abschaffung des Sklavenhandels beigetragen; und auf seinem eignen Boden wird die Gewaltthat durch das Gesetz geheiligt, die Unterthanen desselben Monarchen, Bürger desselben Staates von dem Genusse bürgerlicher und politischer Rechte ausschließt, weil sie Gott auf eine andre Weise gottgefälliger zu dienen glauben! Für und gegen die Juden sind hundert Schriftsteller beschäftigt, um ihre Ansprüche auf Gleichstellung mit den übrigen Bürgern zu prüfen; und ihre bisherige Behandlung wird in den meisten Staaten als eine schreiende Ungerechtigkeit getadelt. Sind denn wohl die Katholiken in England und Irland nicht unsre Israeliten

werth? Indessen wird die brittische Verfassung als ein Muster, das englische Volk als ein hochherziges Mustervolk, die englische Freiheit als die höchste, das Parlament als eine weise, erhabene gesetzgebende Behörde gepriesen. Wohl sind alle diese ehrenden Benennungen keine schmeichelnde Lüge; aber das Loos der Katholiken zieht viel von ihrer ganzen Wahrheit ab.

In England ist die Mehrheit weit entfernt, die Sprache des ehrwürdigen Bischofs von Norwich zu billigen, so sehr sie auch dem Geiste des Evangeliums entspricht; und nicht der fanatische Pöbel nur hält die harten Gesetze gegen die Katholiken für gerecht und weise, sondern auch Männer, die sich auszeichnen durch eine vorzügliche Bildung. Der Kurier, ein ministerielles Blatt, tadelt es sogar bitter, daß der konstitutionswidrige Antrag des Lord Donoughmore keinen kräftigeren Widerstand gefunden hat, und nur mit einer Mehrheit von vier Stimmen verworfen wurde. Er erklärt uns aber auch zugleich die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung, in dem er uns sagt, Lord Donoughmore habe zu seinem Antrage einen Tag gewählt, an dem er wußte, daß nur seine Freunde sich fleißig einfänden würden. Durch diesen Jesuitenstreich, wie das englische Blatt sich auszudrücken beliebt, soll es dem edlen Lord gelungen seyn, mit einer ziemlich ehrenvollen Niederlage davon zu kommen.

Deutschland.

Die meisten öffentlichen Blätter sprechen von der Noth, welche der ununterbrochene Regen verursacht. Nichts kann reifen, und Frucht und Futter faulen. In der Nähe der Flüsse und Ströme richten Ueberschwemmungen große Verheerungen an, und der Weinstock kommt nicht zur Blüthe. In Italien hatte ein Astronom den nahen Brand der Welt vorausgesagt; er hat sich aber in der Todesart geirrt, denn wir sind dem Ersaufen näher, als dem Verbrennen. In Konstantinopel — so ungleich sind die Güter der Erde vertheilt — war dagegen Mangel an Wasser, weil, wie uns die Zeitungen berichten, die respektiven Wasserbehörden es an der nöthigen Aufmerksamkeit hatten fehlen lassen. Sie Masiiri, der an der Spitze dieser Beamten stand, erhielt von der eignen Person des Sultans darüber einen so nachdrücklichen Verweis, daß der arme Mann auf der Stelle vor Schrecken des jämmerlichen Todes verblühen ist. Sonst wird viel von den Barbarenen, die uns mißhandeln und brandschagen, und von Heuschrecken bei Warschau erzählt.

die großen Schäden anrichten würden, wenn es keine einheimische sondern fremde wären.

Karlsbad den 19. Juni. Gestern wurden zur Feier des siegreichen Tages der Schlacht bei Waterloo von den hier anwesenden Preußen zwei Tafeln — zusammen beinahe von 100 Gedecken — gegeben, wobei bloß Preußen sich befanden. Um halb 2 Uhr fuhr Fürst Blücher, in dem zweiten bei Waterloo erbeuteten Wagen des Napoleon, mit 6 Pferden am böhmischen Gebäude vor, ging in den obern Saal, unterhielt sich kurze Zeit mit den anwesenden Damen, und fuhr dann nach dem Gasthose. Um 6 Uhr Abends fing der Ball an; mehrere preussische Herren Generale machten bei offenen Saalthüren die Honneurs und bewillkommten jeden Eintretenden. Um 7 Uhr kam Fürst Blücher, dekoriert mit dem schwarzen und rothen Adlerorden; beim Eintritt wurde er von 6 Damen mit Blumen bekränzt, und ihm ein Lorbeerkranz auf den Kopf gesetzt, den er etliche Minuten darauf behielt, und alsdann aufbewahren ließ. Er sagte bei dieser Gelegenheit den Damen viel Verbindliches, gann mit der Fürstin von Thurn und Taxis eine Polonaise, und setzte diesen Tanz mit vielen Damen fort; man kann annehmen, daß er 2 Stunden ohne große Zwischenräume fortgetanzt hat.

Der Streit der französischen Blätter.

(Beschluß.)

Daß der Fidèle ami es mit der königlichen Sache gut meine, ist, sieht man auf die Wirkung, sehr zu bezweifeln; denn es waren immer Leute seiner Art, welche die Throne erschüttert, und schwache Monarchen an den Abgrund geführt haben. Diese weisen Jakobiner dienen dem Fürsten, wie die dreifarbigen ehemals der Freiheit; sie zerstören durch ihre lächerlichen Uebertreibungen, durch ihre tolle Anmaßung, was nur Vernunft und Billigkeit erhalten kann. Sollte indessen der Fidèle ami ein aufrichtiger Freund des Königs seyn, dann darf dieser mit Wahrheit sagen: Man hat keinen gefährlichern Feind, als einen dummen Freund.

Unsere freundliche Nachbarn hatten immer eine zu jährlüche Sorgfalt für unser Wohl. Stosmüthig nehmen sie ein armes Volk unter ihre leitende Aufsicht, das, wie sie meinen, noch nicht mündig ist. Erst brachten sie uns die Freiheit und Gleichheit mit Klubs und Bajonnetten, und schalteten uns Sklaven und Barbaren, weil wir nicht aufstanden gegen unsere Fürsten, und unsere Altäre nicht niederrißen. Jetzt

wimmelt Deutschland von Jakobinern, die weder einen Gott noch ein Vaterland kennen, weil wir noch von etwas anderem reden als von Frohnlechnamsprozessionen und Prinzessinnen, die heirathen; weil uns das Natur- und Staatsrecht des Herrn Robichon nicht recht einleuchten will, das der Fidèle ami mit so vieler Wärme gepredigt hat, und dem zufolge der liebe Gott im Paradiese schon die Marquis und Vicomtes einsetzte als ächte Kinder in die reiche Erbschaft der Natur, uns gemeines Volk aber als Bastarde davon ausschloß. Warum geben die unberufenen Lehrer nicht lieber die undankbare Mühe auf, so ungelchrige Menschen zu unterrichten? Wir wissen von dem Glücke zu erzählen, welches uns die Jünger ihrer Freiheitspropaganda brachte; das uns aber die Bekehrer von Nimes und die Hideux geben könnten, wollen wir gar nicht kosten. Soll man, um sich erfreulich anzujohnen, die Eiszone des Despotismus, oder die glühenden Limentländer des republikanischen Terrorismus wählen? Wer diese noch jene, denken wir, sondern die gemäßigten Regionen einer konstitutionellen Monarchie.

Man hat den Franzosenhaß zur deutschen Nationaltugend machen wollen; dieser Meinung sind wir nicht. Haß verdient nur das Schlechte; und ihm werde er auch ganz zu Theil, wo es sich immer findet, und wäre es in unsrer eignen Mitte! Aber wie dem Verachtlichen unsere Verachtung werden soll, so muß dem Guten unsre Liebe, dem Vortrefflichen unsere Auszeichnung werden, und fände es sich in dem Schoße unseres Todfeindes.

Es giebt Zeiten, in denen es eine Auszeichnung ist, nichts zu gelten; es giebt Regierungen, unter denen die Verbannung zur Ehre wird, und Menschen, deren Haß gerade für die Verdienste und Tugenden derjenigen spricht, die sie hassen. Bei Leuten in Achtung stehen, die selbst verächtlich sind, läßt wenigstens eine zweideutige Affinität vermuten. Das Verwandte und Befreundete sucht sich, wie sich das Widersprechende und Feindselige flieht; darum wird die Tugend mit dem Laster, die Wahrheit mit der Lüge, das Gute mit dem Schlechten in ewigem Kampfe liegen; und das soll so seyn in der moralischen Welt wie in der physischen, wo auch der Widerstreit die Bedingung des Lebens ist. Ein ewiger Frieden wäre ein ewiger Schlaf oder der Tod. Darum soll es den Rechtschaffen nicht schmerzen, sich von dem Unedlen angefeindet und verfehrt zu sehen; denn selbst darin liegt ein Theil der Würde eines Werthes.